



Foto: Adam Polczyk, Uni Köln

Am Ende optimistisch?

Was ist das Beste an Ihrem Beruf?

Meine Leidenschaft für Wüsten in meinem Beruf verwirklichen und in den letzten „Weißen Flecken“ der Sahara forschen zu dürfen.

Welcher Rat war für Ihre berufliche Karriere besonders hilfreich?

Im Studium wenigstens ein gutes Lehrbuch von der ersten bis zur letzten Zeile gründlich durcharbeiten (bei mir war es u.a. „Das Klima der Vorzeit“ von Martin Schwarzbach). Zu promovieren, um in Forschungsprojekten mitwirken zu können. Früh mit internationalen Wissenschaftlern in Austausch zu treten.

In der Wissenschaftspolitik gibt es viele Baustellen. Welche hat Vorrang?

Wissenschaft muss nicht immer größer, teurer, hastiger, trendiger, bürokratischer werden, sondern lieber mehr Muße für kreatives Studieren, Lehren, Forschen und Nachdenken schaffen.

Was haben Sie erst vor kurzem entdeckt?

Immer wieder Erstaunliches in Jahrhunderte bis Jahrtausende alten Quellen.

Welcher Illusion geben Sie sich gerne hin?

Noch endlos Zeit zu haben.

Was empfinden Sie als Glück?

Das unfassbare Wunder jedes einzelnen Augenblicks des Lebens.

Was ist des Guten zu viel?

Zuviel des Gut(gemeint)en kann manchmal schlecht sein.

Welche Hoffnung haben Sie aufgegeben?

Dass die Polarisierung der westlichen Gesellschaften bald überwunden sein wird.

Wie gehen Sie mit Durststrecken um?

Mit Schiller: „Noch keinen sah ich

fröhlich enden, auf den mit immer vollen Händen die Götter ihre Gaben streuen“.

Wovon lassen Sie sich inspirieren?

Leider von viel zu viel für 24 Stunden pro Tag.

Worüber haben Sie zuletzt gestaunt?

Wie mit Corona das Klima-Thema schlagartig aus Medien, Politik und öffentlicher Diskussion verschwunden ist.

Wo werden Sie schwach?

Wenn unser Kater beim Streicheln schnurrt.

Worüber können Sie lachen?

Über Situationskomik im Alltag.

Was gehört für Sie zu einem gelungenen Tag?

Bewegung in der Natur und körperliche Arbeit.

Was antworten Sie Schwarzmalern?

Dass sie nicht aus der Vergangenheit gelernt haben.

Ist Optimismus Pflicht?

Das Kölner „Et hätt noch immer jot jejang“ ist bestimmt ein gesünderes Lebensmotto als das Verzagen an Zukunftsängsten.

KURZVITA

Dr. Stefan Kröpelin

Alter: 68 Jahre, verheiratet, drei Kinder.

Studium der Geografie und Geologie in Aix en Provence und Berlin. Promotion über das Wadi Howar, den einst größten Vorfluter des Nil aus der Sahara. Fachgebiet Klima- und Umweltwandel in heutigen Trockengebieten. Geoarchäologie. Nationalorden Chevalier und Officier du Tchad, Communicator-Preis von DFG und Stifterverband. Außerberufliches: Initiierung und ehrenamtliche Betreuung von Naturschutzprojekten in der Sahara (Wadi Howar Nationalpark im Sudan, Gilf Kebir Nationalpark in Ägypten, Unesco-Welterbestätten „Seen von Ounianga“ und „Ennedi Massiv“ im Tschad). Öffentlichkeitsarbeit.